

NEIBERGER HUTZEL BLÄTTLE

HEIMATVEREIN NEUENBÜRG E.V.

AUSGABE 2011



Über die Grenzen von Neuenbürg ...

PRIMIZ WAR VOR 100 JAHREN NOCH EIN
GROSSEREIGNIS!

Die Älteren im Dorf werden sich wohl noch dunkel an ihn erinnern – Ernst Fritz, oder besser „Pfarrer Fritz“, der zwischen 1922 und 1938 in Neuenbürg und Oberöwisheim Pfarrer war.

Vor 100 Jahren, genauer gesagt am 9. Juli 1911, feierte Pfarrer Fritz in seiner Heimatgemeinde Bermersbach im Schwarzwald. Damals war eine Primiz ein absolutes Großereignis. Tagelang war die ganze Einwohnerschaft auf den Beinen um die Straßen und Häuser vom Oberdorf bis zur Antoniuskirche zu schmücken.



Bild vom Umzug anlässlich der Primiz von Pfarrer Ernst Fritz in Bermersbach

Es wurden zahllose Tannenreisigkränze gebunden, ein Torbogenbogen eingangs der Kirchstraße errichtet und die Straße und Gebäude vom Elternhaus des Primizanten bis zur Ortskirche beflaggt. Ernst Fritz war das achte Kind der Eheleute Josef und Emilie Fritz. Nach seiner Priesterweihe wirkte er zunächst als Kaplan in Erzingen, Stollhofen und Königheim, bis es ihn 1922 nach Oberöwisheim und somit auch als Pfarrer nach Neuenbürg verschlug.

(1) Der Goebbels-Brief:

In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg organisierten die Nationalsozialisten eine systematische Kampagne, um alle Priester und Bischöfe als heuchlerische Homosexuelle und sexuelle Triebkräfte zu denunzieren. Am 29. Mai 1937 wurde als Reaktion auf eine solche Hetzrede des Reichspropagandaminister Goebbels von Dr. Edmund Kaufmann in Mainz, unter dem Pseudonym Michael Teutonicus, der sogenannte „Goebbelsbrief“ veröffentlicht. Kaufmann war vor 1933 Bürgermeister der Stadt Singen am Hohentwiel im Landkreis Konstanz und Zentrumsabgeordneter. Dieser offene Brief, gerichtet an den Reichspropagandaminister, prangerte die Hetzkampagne der Nazis gegen die Kirche aufs Schärfste an und richtete offene Kritik an seinen Adressaten. Der „Goebbelsbrief“ erfuhr eine riesige Verbreitung – auch in der internationalen Presse. Er zog jedoch auch zahlreiche Verhaftungen derjenigen Personen nach sich, die den Brief verbreiteten. Den Verfasser selbst konnten die National-Sozialisten nicht aufspüren.



Kirchenchorausflug der Pfarrgemeinde Neuenbürg Anno 1930
(mit Pfeil gekennzeichnet Pfarrer Fritz).

In Oberöwisheim ereignete sich dann ein Vorfall, der ihn für den Rest seines Lebens prägte und belastete. Pfarrer Fritz hatte den sogenannten „Goebbelsbrief“⁽¹⁾ weitergegeben und sich auch entsprechend kritisch über das Naziregime geäußert. Überlieferungen zufolge tat er dies in einer Oberöwisheimer Gaststätte und wurde danach von vermeintlichen „Freunden“, die mit ihm in der Gaststätte saßen, verraten.

Der Pfarrer wurde durch die Gestapo festgenommen und 150 Tage lang im Gefängnis in Bruchsal eingesperrt. Darüber erhielt er ein Schulverbot.

Als Konsequenz auf diesen Vorfall verließ Ernst Fritz den Kraichgau und wechselte in die Pfarrei Nußbach bei Triberg. Von 1942 an erlitt der Pfarrer mehrere Schlaganfälle und verstarb schließlich am 13.11.1943 an deren Folgen.

Handwerk in Neuenbürg

Sechs Generationen Bäcker aus einem Hause – die Bäckerei Baumgärtner in Neuenbürg

Viele Einwohner Neuenbürgs werden sich noch gut an die alte Bäckerei in der Prof.-Hubbuchi-Str. 45 erinnern. Hier gab es alles für den täglichen Bedarf. Von Waschmittel über Nudel bis hin zu „Himbeergudsel“ und „Pfenningschlotzsa“ – und natürlich frische Backwaren! In Erinnerung bleiben die große Warengläser und ein riesiger Schrank mit Holzschubladen in denen sich allerlei Kaufenswertes befand.



Frontansicht des alten Ladens der Bäckerei Baumgärtner vor 1981

Dienstag bis Samstag wurde gebacken. Die Reihenfolge, wann es welche Backwaren gab war klar bestimmt: Weck und frische Stollen gab es jeden Tag, mittwochs und freitags gab es Märps (zu hochdeutsch: süße Stückchen) und samstags Brezeln.

Auf Bestellung wurden auch Kuchen oder Hefezöpfe gebacken. Die Roulade von Heinz Baumgärtner war auf jedem größeren Fest wie Kommunion oder Hochzeit der Höhepunkt der Kuchentafel.

In Neuenbürg war Samstag der offizielle Brotbacktag. Es gab zwar, wie oben beschrieben, auch an den anderen Tagen frisches Stollenbrot in der Bäckerei zu kaufen, am Wochenende wurden jedoch die Brotteiglinge, die die Hausfrauen zuhause fertigten, im Backofen der Bäckerei gebacken.

In den Haushalten gab es zweierlei Mehl – weißes Mehl und etwas dunkleres, hochwertigeres, Mehl fürs Brotbacken. Freitagsabends wurde in einer großen blechernen Backschüssel der Teig angesetzt und geknetet, entweder Sauerteig oder Hefeteig. Samstagmorgens, gg. sechs Uhr, stand die Hausfrau dann auf, knetete den Teig nochmal durch, portionierte die Brotlaibe und legte sie in Stroh- oder Bastbackkörbe. Im Schnitt ließ jeder Haushalt samstags drei bis vier Brote backen.

Für gewöhnlich kamen dann die Kinder ins Spiel. Die Brote auf dem Ziegwägle (Bollerwagen) zum Bäcker fahren, die Laibe bei Bäcker Heinz im Hof abgeben und später dann die fertigen frischen Brote wieder nach Hause fahren. Wenn man Glück hatte sprang beim Bezahlen der Brote noch ein Pfenningschlotzer raus! Bezahlt wurde fürs Backen nach dem Gewicht der Brote – im Schnitt dreißig bis vierzig Pfennig pro Laib. Damit die Brote nicht verwechselt wurden, schrieb man den Namen des Hausherrn auf einen schmalen Papierstreifen, der auf dem Brot mit gebacken wurde. Eben dieser gebackene Backzettel war bei den Kindern sehr begehrt; neben dem Knärzele schmeckte er mit Abstand am besten.

Heinz Baumgärtner in der Bäckeruniform vor seinem Ofen in der Backstube Annemarie Siedler aus Oberöwisheim heiratete 1962 den talentierten Bäcker Heinz Baumgärtner und war somit „s 'Bäckers 'Annemarie“.

1981 bauten die Baumgärtner um. Drei Monate nach der Eröffnung des neuen Ladens verstarb Heinz Baumgärtner am 27.04.1982 und mit ihm das Bäckerhandwerk in Neuenbürg!

Im umgebauten Laden werden bis heute noch Backwaren und andere Lebensmittel verkauft – allerdings gebacken durch die Bäckerei Pfeiffer aus Oberöwisheim. Die Zeiten da in Neuenbürg die Backwaren durch einen ortsansässigen Bäcker gebacken wurden, sind leider vorbei.



Heinz Baumgärtner in der Bäckeruniform vor seinem Ofen in der Backstube

CHRONOLOGIE DER BÄCKER AUS DEM HAUSE BAUMGÄRTNER

Heinrich Baumgärtner (*01.05.1866 / † 11.08.1929) war der Großvater von Heinz Baumgärtner und verheiratet mit Katharina Klock (*22.11.1868 / † 24.09.1934). Er arbeitete, bevor er sich als Bäcker selbstständig machte, als Dorfbäcker im Gemeindebackhaus (heutiges Vereinsheim unseres Heimatvereins).

Raimund Baumgärtner (*23.02.1896 / † 29.04.1966) und Sophie geb. Keller – sie waren die Eltern von Heinz, Raimund und Hedwig Raimund Baumgärtner ersetzte 1954 den Holzbackofen in der Backstube durch einen modernen Backofen (siehe Bild).



Von links – Heinz und Raimund Baumgärtner sowie die Eltern Raimund und Sophie Baumgärtner

Heinz Baumgärtner (*07.02.1931 / † 27.04.1982) und Annemarie geb. Siedler (aus Oberöwisheim). Heinz Bgt. machte 1969 den Meister als Innungsbester und übernahm danach den Laden von Sophie Baumgärtner. Heinz wollte eigentlich nicht Bäcker sondern Polizist werden. Der Mann von Annemarie verstarb am 27.04.1982.

Raimund Baumgärtner (Bruder von Heinz) zog nach Kirrlach und arbeitet dort als Bäcker – zwischenzeitlich ebenfalls verstorben.

Simon Baumgärtner, der Sohn von von Raimund – ebenfalls Bäcker, konnte jedoch seinen Beruf wegen der sogenannten „Bäckerkrankheit“ nicht mehr ausüben.

Roman Baumgärtner (Sohn von Simon Baumgärtner) – erlernte das Bäckerhandwerk, arbeitet jedoch nicht mehr als Bäcker.

Neiberger Ausdrigg:

*Gug amol – siehsch selle sed? Die siehd jo aus wie an Nachdgrabb!
Welle moinschn? Ja die do, wu em welschkornagga middem kaschd
d 'Scholbe rumbelzd!*

Liest sich nicht unbedingt wie Hochdeutsch, eher wie Südsurinam oder Papua-Neuguineanisch! Alles falsch, es handelt sich um Neibergerisch – um die Unterhaltung zweier Menschen, die sich über das Aussehen einer Frau, die auf dem Feld arbeitet, auslassen. Für einen hochdeutschsprechenden Menschen mag es sich anmuten, als ob die Neuenbürger die zweite Lautverschiebung nicht mitgemacht hätten – mitnichten!

Der Neuenbürger Dialekt hat sehr viel Individuelles, aber auch einige französische – speziell elsässische – Ausdrücke übernommen. Und die Neiberger schämen sich nicht für ihren Dialekt – im Gegenteil! Getreu dem Motto – Intelligenz hat nichts mit Hochdeutschsprechen zu tun – wird der Dialekt weiter überliefert. Gesegnet ist wer beides kann – Dialekt reden und Hochdeutsch verstehen... Mit diesen Fähigkeiten wäre man dem durchschnittlichen Baden-Württemberger (oder gilt der Spruch der Landesregierung – wir können alles außer Hochdeutsch – nur für den schwäbischen Landesteil?) bei weitem überlegen. Egal, wie dem auch sei – nachfolgend ein Auszug aus dem aktuellen Langenscheid Deutsch – Neibergerisch:

Owanne → der (meistens begrünte) Anfang bzw. Rand eines Ackers
Ziem 'e → der untere Rücken
Mischgrob'f → eine stark nach unten gebogen Gabel, die zum Zusammenziehen von Mist verwendet wurde

Schdaffl → Treppe
D 'imas → Essenszeit
Schiedling → Totenglockengläut, das den Tod eines Einwohners verkündete
Dachdraaf → Wasser, das von der Dachrinne herunterläuft oder tropft
Welschkorn → Mais
Erbel → Erdbeer
Grind → Kruste einer verheilten Wunde
a Loos → weibliches Schwein
Nachdgrapp → Fabeltier, das verwendet wurde um kleine Kinder zu erschrecken
Grabb → Rabe
Elbedridsche → Fabeltier – ähnlich dem bayrischen Wolpertinger
Karschd → Harke
Scherra → flacher Karsch oder Harke, die zum Abschaben von Unkraut verwendet wurde
Suddel → Jauche
Welleweeg → in der Tat (Redewendung)
Onnaweeg → aber, jedoch (Gegensatz von Welleweeg)
Saichahaffe → Nachttopf
Selle sed → die da, die dort
Rumbelzé → harken

I denk, des misd doch jedzd welleweeg jeeda verschdehe, was i do in meim erschd 'e Sadz geschriwe hab – odda?

Werzwichsammeln in Neuenbürg

Für Heil- und Wildkräuter bricht im August die wichtigste Erntezeit des Jahres an, denn jetzt ist die Konzentration der Wirkstoffe in den Pflanzen am höchsten. Das wussten auch schon unsere Ahnen – seit keltischer Zeit rankt sich in dieser Zeit allerlei Brauchtum um die Kräuternernte. Zuerst wurden die Kräutersträucher zu Ehren verschiedener heidnischer Gottheiten gesammelt, um Natur- und Erntedankfeste zu feiern. Um 750 n. Chr. wurde dann zunächst die Kräuterweihe verboten, später dann jedoch unter den Segen Marias gestellt. Seitdem wird die Kräuterweihe am 15.8. an Mariä Himmelfahrt gefeiert. Den Brauch des Kräutersammelns und das Weißen des gesammelten Kräuterbüschels – des „Werzwichs“ gibt es auch in Neuenbürg schon seit Menschengedenken. Der Heimatverein Neuenbürg veranstaltet jedes Jahr, am Sonntag um Mariä Himmelfahrt, sein Kapellenfest, bei dem die Weihe der Werzwichse auf dem Kapellenberg im Mittelpunkt steht. Unmittelbar vor diesem Termin werden die Kräuter für diese Kräuterbüschel von den Frauen unseres Vereines gesammelt und gebunden.

In einen Neuenbürger Werzwich gehören 15 Heilkräuter:

Königskerze, Fuchsschwanz, Rainfarn, Blutströpfle, Gwendel (Feldthymian), Muttergottesschuh, Liebstöckel (Maggikraut), Kamille, Walnussblätter, Silberdistel, Odermennig („Hängebleiberlen“), Johanniskraut, Blutweiderich, Wermut und Getreide.



Werzwichsammeln im Jahr 2004 unter der Anleitung von Veith Oestreicher

Gedicht über den Werzwich:

*„Zum Fest Mariä Himmelfahrt hat Kräuter man gepflückt.
Es waren Pflanzen aller Art, womit der Strauß bestückt.
Es sollten vierzehn unbedingt zu diesem Zweck sich finden,
den meisten davon es gelingt zu heilen, Schutz zu künden.
Von vierzehn Nothelfern soll jeder ein Kraut im Buschen haben,
der in der Kirch' gesegnet später schützt' Vieh und Feld und Waben.
Im Speicher hing er mondelang, oft für das ganze Jahr,
als Teekraut hat er hohen Rang wenn 's Vieh erkranket war.
Auch bei Gewittern holte man Kraut, kohl't es auf der Platte
und glaubt', es helfe dann, dass man nicht Schaden hatte.“*





AMIBESUCH IM JUNI 2011



IMPRESSUM



